

Die Zollmauer an den Grenzen wurde im Innern durch Niedrighalten der Löhne und eine Landwirtschaftspolitik ergänzt, die die Basis der Stagnation war: die Preise der Lebensmittel mußten niedrig gehalten werden. Dies erklärt die permanente Krise der kleinen Agrarbetriebe, die aus dem Markt herauszufallen drohten und mit Subventionen für den Wein (im Norden) und fürs Getreide (im Süden) unterstützt werden mußten.

In einer ersten Phase der Industrialisierung war die *Ersetzung von Importen* durch einheimische Produktion das Ziel. Der Anteil des sekundären Sektors an den Beschäftigten stieg so von 1930: 17 % auf 1950: 25 %, in den 60er Jahren fiel der primäre Sektor vom ersten auf den dritten Platz. Diese Entwicklung wurde durch die Emigration besonders der Agrarbevölkerung beschleunigt. Die Verringerung der landwirtschaftlichen Betriebe um 200.000 von 1926 bis Ende der 60er Jahre war jedoch nicht ausreichend, um diesen Sektor aus der Krise herauszuführen. In den zehn Jahren ab 1963/65 verringerte sich die landwirtschaftliche Anbaufläche um 30 %. Während die Industrieproduktion in den 50er und 60er Jahren jährlich um ca. 10 % wuchs, nahm die der Landwirtschaft nur um 1,1 % zu.

Ende der 50er Jahre gab es Bestrebungen für eine Änderung der für Portugal charakteristischen Eigentumsverhältnisse in der Landwirtschaft: Kleinbetriebe in Subsistenzwirtschaft im Norden, Latifundien im Süden. Die geplante Agrarreform – später umbenannt in «Reorganisation» und «Orientierung der Landwirtschaft» – kam jedoch praktisch nicht zur Ausführung, weil es den Großgrundbesitzern gelang, ihre Interessen durchzusetzen. (Moura 1973, 33f.)

Trotz des spektakulären Wachstums der verarbeitenden Industrien kam es zu einer *stark verzerrten Entwicklung*. Die Investitionsraten gehörten zu den niedrigsten aller OECD-Länder (heute liegen sie bei 20 % des Bruttoinlandsprodukts). Auf der anderen Seite besaß Portugal aber die relativ höchsten Gold- und Devisenreserven: etwa viermal so viel wie der Mittelwert der OECD-Länder, gemessen an den jeweiligen Importen. Die chronisch passive Handelsbilanz wurde durch den Tourismus-Saldo, Remessen der Emigranten und Kapitalimport ausgeglichen.

Die Schwierigkeiten der Kapitalakkumulation wurden auch durch die folgende Entwicklung nicht beseitigt: der Aufbau einiger *neuer Industrien* wie der Stahl- und Zementbranche, die relativ klein dimensioniert waren und (in Europa) zu den höchsten Preisen produzierten. Weiter eine Automobilindustrie, die aus 22 (!) Montagewerken ausländischer Konzerne besteht, die Elektrobranche, großteils Zweigwerke multinationaler Gesellschaften, die für bestimmte arbeitsintensive Produktionsphasen im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung des Konzerns die billige Arbeitskraft ausnutzen und für den Export produzieren; ähnlich in der pharmazeutischen Industrie, wo sich ausländische Firmen mit portugiesischen einen harten Konkurrenzkampf um den beschränkten nationalen Markt liefern.

Die portugiesische Bourgeoisie behielt die Kontrolle über die großen wirtschaftlichen Entscheidungszentren (Schwerindustrie, Energie, Banken, Versicherungen), aber nur um den Preis unüberwindbarer Widersprüche. Schließlich gab es einige bedeutende Faktoren, die die Basis des auf Isolation beruhenden portugiesischen Modells der Niedriglöhne und des ländlichen Elends unterhöhlten:

- Von allen südeuropäischen Ländern ist Portugal durch die Struktur seines Außenhandels das Land, das am meisten von ausländischen Märkten abhängig ist: die Importe machen ca. 30 %, die Exporte ca. 25 % des Bruttoinlandsprodukts aus.
- Die Abhängigkeit von Importen macht sich in der Industrie am deutlichsten bemerkbar: etwa ein Drittel aller Maschinen ist importiert. Der Deckungsgrad der Im- durch die Exporte beträgt im Maschinenbau nur 25 %.